

SWR2 Wissen

## **Zivilcourage –**

Mit Mut und Verstand gegen Hetze und Gewalt

Von Silvia Plahl

Sendung vom: Donnerstag, 17. März 2022, 08.30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2022

**Wer ist gegen Hassrede im Internet aktiv? Wer mischt sich ein, wenn jemand im Bus bedroht oder am Arbeitsplatz diskriminiert wird? Zivilcourage erfordert Mut. Man kann sie lernen.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIPT

### **Musik-Akzent / Atmo: Im Bus**

#### **O-Ton 01 - Bus-Szene (im Kurs „Zivilcourage für alle e.V.“, München):**

(Mann:) Ich hab deiner Mutter 20 Euro geliehen und dann war sie weg. – (Mutter:) Nix da, wir kennen uns gar nicht. – (Mann:) Das stimmt doch gar nicht, deine Mutter lügt mich an. – 20 Euro oder dein Handy!

#### **Autorin:**

Ein Mann bedroht eine Frau im Bus. Wer zeigt Zivilcourage und hilft der Frau?

#### **O-Ton 02 - Bus-Szene:**

*Tumult* (Fahrgast:) Könnt ihr ein bissl leiser sein? *Tumult* (Busfahrerin:) Liebe Fahrgäste, wir haben noch drei Haltestellen *Gekreische* Ruf die Polizei an! (Busfahrerin:) Wenn Sie nicht aufhören, fahren wir nicht weiter. (Mutter:) Ja dann hilf mir doch! (Busfahrerin:) Bitte aussteigen!

#### **Ansage:**

„Zivilcourage – Mit Mut und Verstand gegen Hetze und Gewalt.“ Von Silvia Plahl.

#### **O-Ton 03 - Harald Damskis (Trainer „Zivilcourage für alle e.V.“, München):**

*Tumult legt sich* Was ist denn jetzt eigentlich überhaupt passiert?

#### **Autorin:**

Die Situation ist eskaliert. Bis die Busfahrerin den Bus stoppt, Mutter und Kind schnell aussteigen und so dem Täter entkommen.

#### **O-Ton 04 - Stimmen-Collage:**

Wissen Sie, was da los ist, hab ich gesagt. – Ja, ich hab gesagt, ruf bitte die Polizei, weil die Situation so schwierig ist und der sehr aggressiv ist. – Dann wurde es immer lauter und irgendwann habe ich die Busfahrerin gefragt, ob sie was machen mag. – Ja die Busfahrerin hat natürlich in erster Linie den Bus zu fahren. Aber weil der Bus gemeinsam im Konsens gesagt hat: So fahren wir nicht weiter, haben wir die Situation lösen können und sagen können: Gut die beiden steigen aus (oben) – (Täter:) Also musste ich halt ohne mein Geld abziehen oder ohne das Handy.

#### **Autorin:**

Eine Szene, wie sie tagtäglich vorkommen kann. Doch es ist nur ein Rollenspiel. Im Volkshochschulkurs „Zivilcourage für alle“ in München haben die fiktiven Fahrgäste im Bus es geschafft, die Gefahr zu bannen. Eine Frau sagt allerdings auch offen und ehrlich:

#### **O-Ton 05 - Frau und Harald Damskis:**

Ich wär aber gern ausgestiegen muss ich zugeben. – Okay.

**Autorin:**

Und Trainer Harald Damskis weiß: Das ist meistens so.

**O-Ton 06 - Harald Damskis:**

Was man da machen kann, ist halt dass man: Wenn man selber nicht eingreifen will, aus welchen Gründen auch immer – dass man Verbündete sucht! Wenn möglicherweise drei, vier Personen um den Täter herumstehen und sagen: Was läuft hier? Wenn man unsicher ist, dass etwas nicht stimmt. Die Opfer ansprechen! Fragen: Ist alles in Ordnung? Ihr fokussiert euch lediglich auf die Opfer. Und kümmert euch auch nur um die Opfer! Nicht um den Täter!

***Musik-Akzent / Atmo: Tumult im Bus*****Autorin:**

Für andere aufstehen in einer schwierigen Situation. Sich einmischen, um bedrohten Menschen beizustehen. Mutig und vernünftig handeln. Das bedeutet: In der Öffentlichkeit Zivilcourage zu zeigen.

***Musik-Akzent*****Autorin:**

Was ist das eigentlich – Zivilcourage?

**O-Ton 07 - Anna Baumert (Sozial- und Persönlichkeitspsychologin, Uni Wuppertal):**

Es geht um Situationen, in denen jemand eine soziale Norm verletzt, eine moralische Norm verletzt oder Unrecht geschieht.

**Autorin:**

Die Wuppertaler Psychologieprofessorin Anna Baumert.

**O-Ton 08 - Anna Baumert:**

Und eine Person, die zunächst unbeteiligt ist, entscheidet sich einzugreifen. Obwohl das für sie mit Risiken behaftet sein kann.

**Autorin:**

Eine Frau wird in der U-Bahn rassistisch beleidigt – ein Vater schikaniert sein Kind auf offener Straße – ein Kollege wird immer wieder von der Chefin erniedrigt. Die Sozial- und Persönlichkeitspsychologin Anna Baumert hat mit einem Team am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn untersucht, ob diejenigen, die Rassismus, Schikane und Mobbing, Sexismus, Extremismus oder Gewalt mitbekommen, in diesem Moment etwas dagegen tun.

**O-Ton 09 - Autorin und Anna Baumert:**

(Autorin:) Wie viele Personen handeln? – Also dazu gibt's keine systematischen Daten. Aber die Untersuchungen, die wir haben, die weisen darauf hin, dass Zivilcourage eher selten ist. (oben)

**Autorin:**

Denn es sind nur zwischen Null und 25 Prozent, die aktiv werden. Das zeigen Stichproben, die jedoch nicht die ganze Gesellschaft repräsentieren.

**O-Ton 10 - Anna Baumert:**

Von daher kann man nicht generalisieren auf die gesamte deutsche Bevölkerung, aber alles was wir wissen, weist eher darauf hin, dass das ein Verhalten ist, was große psychologische Barrieren mit sich bringt.

**Musik-Akzent****O-Ton 11 - Robert Harst (Trainer für Zivilcourage, Kurs in München:**

In welcher Situation ist Zivilcourage für mich am schwierigsten zu zeigen?

**Atmo: lebhafte Stimmen****Autorin:**

In München fordert Co-Trainer Robert Harst die Runde auf, darüber nachzudenken, was sie an einem couragierten Eingreifen hindert. – Die neun Frauen und ein Mann verteilen sich im Raum und diskutieren. Was blockiert sie denn zum Beispiel bei „ungerechtfertigten Anschuldigungen von Vorgesetzten“?

**O-Ton 12 - Einzelstimmen und Robert Harst:**

Man muss eigene Nachteile in Kauf nehmen. – Ihr steht bei Misshandlung eines Kindes. – Als Außenstehender, als Nachbar oder was auch immer mische ich mich ja dann auch in sehr private Vertrauensverhältnisse, das finde ich extrem schwierig. – Fremdenfeindlichkeit, ganz niedrigschwellig können das schon so blöde Kommentare sein, wo man innerlich sich unwohl fühlt und sich denkt: Mensch, kann ich da jetzt was sagen. – Wenn jemand am Stammtisch gegen die Ausländer hetzt. – Also da hat man eigentlich keine Chance, weil die Argumente ausgehen.

**Autorin:**

Was sind also meine *persönlichen* Hemmungen? Was hält mich davon ab, mich für die Schwächeren oder gegen die Diskriminierung einer Gruppe einzusetzen?

**O-Ton 13 - Robert Harst:**

Antwortmöglichkeit eins: Vor anderen blöd dazustehen oder die Idee, dass man sich damit selbst in Gefahr bringt, selbst zum Ziel von Verfolgung wird oder den Unmut von Autoritäten auf sich zieht oder soziale Unterstützung verlieren könnte.

**Autorin:**

Fast alle sind sich einig:

**O-Ton 14 - Zwei Frauen, Robert Harst, Harald Damskis:**

Meine Interpretation Zivilcourage ist sofort: Mich nicht in Gefahr bringen. – Aber was tun. – Ja genau. – (Robert Harst:) Das Ermutigende oder Hoffnungsvolle ist ja, Forschungsergebnisse haben eindeutig gezeigt: Die Gefahr selbst dann zum Opfer zu werden, ist minimal. Selbstschutz und Eigenschutz steht auf jeden Fall im

Vordergrund, bevor ich dann andere mit meiner Aktion unterstütze und helfe. –  
(Harald Damskis:) Zivilcourage, sagen wir, kann man lernen.

**Autorin:**

Genau das haben sich die Teilnehmenden an diesem Tag vorgenommen.

**Musik-Akzent**

**Autorin:**

Sie wollen künftig nicht mehr wegschauen oder stumm bleiben und stattdessen wissen, was sie wirksam einem Unrecht entgegensetzen können.

**Musik-Akzent**

**Autorin:**

Die eigene Apathie und Passivität durchbrechen, um andere unterstützen zu können. Wer dieses Ziel erreichen möchte, muss den so genannten „non-helping-bystander-Effekt“ überwinden: Den Effekt, das, wenn zu viele Menschen zuschauen, sich letztlich niemand verantwortlich fühlt und hilft. Seine Definition geht zurück auf eine Bluttat im Jahr 1964. Die 28-jährige Kitty Genovese wurde in der Nähe ihrer New Yorker Wohnung vergewaltigt und getötet. 38 Menschen unternahmen nichts, schrieb die „New York Times“ und erzeugte damit gezielt eine öffentliche Empörung. Auch die Wissenschaft reagierte darauf – die beiden amerikanischen Sozialpsychologen Bibb Latané und John Darley haben die Gründe des Nicht-Helfens 1970 in fünf Punkten zusammengefasst. Es beginnt mit: Ablenkung.

**Atmo: (Mann:) Ich hab deiner Mutter 20 Euro geliehen und dann war sie weg. –  
(Mutter:) Nix da, wir kennen uns nicht. Bus-Geräusch**

**Sprecher:**

Ich muss das Geschehen mitbekommen.

**Autorin:**

Dann greift die so genannte 'pluralistische Ignoranz'.

**Sprecher:**

Ich orientiere mich an dem Verhalten der anderen. Weil dies alle machen, beobachten sich alle nur gegenseitig und bleiben passiv.

**Autorin:**

Die Verantwortungs-Diffusion.

**Sprecher:**

Ein paradoxes Phänomen: Die Verantwortung teilt sich auf. Je mehr Menschen in einem Bus oder in einer U-Bahn anwesend sind, desto weniger fühlen sich die Einzelnen zuständig.

**Autorin:**  
Kompetenz.

**Sprecher:**  
Ich muss wissen, was ich tun kann und Handlungsoptionen parat haben.

**Autorin:**  
Und die soziale Hemmung.

**Sprecher:**  
Der Mut, dann auch aktiv zu werden. Entgegen der Angst, sich zu blamieren oder nichts zu bewirken.

### ***Musik-Akzent***

**Autorin:**  
Diese fünf Barrieren vermischen sich meist, erklärt die Göttinger Professorin für Sozialpsychologie Margarete Boos.

### **O-Ton 15 - Margarete Boos (Wirtschafts-/Sozialpsychologin, Universität Göttingen):**

In der Realität, also im Alltag ist das natürlich oft so, dass das Ganze innerhalb weniger Sekunden abläuft – aber ich glaube, das ist ein hilfreiches Modell, um sich für diese Hindernisse zu sensibilisieren, darüber zu reflektieren.

**Autorin:**  
Auch Margarete Boos hat ein Training für das beherzte Einschreiten entwickelt – wie bei „Zivilcourage für alle“ ist das „Göttinger Zivilcourage Impuls-Training“ aus einem Universitätsprojekt entstanden. Die Beteiligten wollten den 'Bystander-Effekt' mit Handlungsstrategien kontern – und in München wie in Göttingen betonen die Ideengeberinnen, dass Zivilcourage eine sehr persönliche Sache sei: Ich sollte mir meine Motivation bewusst machen, über alle Hemmnisse nachgedacht haben – und dann üben. Rollenspiele, einen Notruf absetzen, deeskalierend schlagfertig sein.

### **O-Ton 16 - Margareta Boos:**

Die eigene Sensibilität für Situationen, die Wahrnehmung für solche Situationen zu stärken.

**Autorin:**  
Eigene Werte zu kennen und sich die eigenen Ziele klarzumachen. Ist mein Ziel, Rassismus oder Sexismus abzuschaffen? Oder geht es mir darum, meine Position deutlich zu machen und mich für demokratische Werte wie die Gleichbehandlung einzusetzen. Große Maximalziele verhindern oft das Handeln – da ist es manchmal besser, sich kleine Schritte vorzunehmen. – So gehen auch die Aktiven im Volkshochschulkurs in München vor: Sie sortieren ihre Erlebnisse. Denn, so Trainer Robert Harst:

**O-Ton 17 - Robert Harst:**

Man braucht Ideen und Vorgehensweisen, die sich für einen bewähren, die für einen sich stimmig erleben lassen. Dass man also nicht sagt: Für mich völlig unvorstellbar. Zum Beispiel bei diesem laut widersprechen im Stammtisch.

**Autorin:**

Ein weiteres Rollenspiel. Die fremden Gäste, die während einer Radtour in einem Gasthof pausieren sollen, stellen sich auf mögliche Verbalattacken des dort politisierenden Stammtisches ein.

**O-Ton 18 - Harald Damskis, zwei Frauen:**

Welche Möglichkeiten gibt es denn der Gegenrede? – Ja, Beispiele aus dem eigenen Bereich. – Ja, sehr guter Hinweis, Beispiele, eigenes Erleben. Was immer hilft ist Fragen zu stellen. – Vielleicht auch mal: Ich seh das anders sagen. Man muss ja nicht immer begründen können. Es reicht ja oft schon, wenn man sagt: Nein. – Genau. Grenzen setzen, Perspektive wechseln, die Aggression halt nicht noch weiter steigern.

***Atmo: Stimmengewirr „Die wollen einfach die Macht übernehmen.“ – „So Grüß Gott.“ – „Und da läuft was ganz anderes im Hintergrund, die wollen uns korrigieren und beobachten und abhören.“ – „Können Sie dafür sorgen, dass die vielleicht ein bisschen leiser sind am Nebentisch?“ – „Wir können diskutieren, so laut wir wollen.“ – „Lassen Sie uns gern daran teilhaben.“***

**Autorin:**

Im Rollenspiel wettet der Stammtisch im Gasthaus gegen die Corona-Maßnahmen. Die beiden Gruppen nehmen Kontakt auf, es entsteht ein angespannter verbaler Schlagabtausch. Die Kursteilnehmenden sollen bei diesem Beispiel auch erkennen: Will ich angemessen auf Parolen reagieren, muss mir klar sein, wem ich gerade gegenüberstehe.

***Musik-Akzent*****Sprecher:**

Am Stammtisch geht es darum, ein Zeichen zu setzen und laut zu widersprechen. Eine ältere Nachbarin, die gegen 'die Ausländerinnen' und 'Ausländer' hetzt, kann vielleicht eher zum Nachdenken gebracht werden, indem ich sie nach ihren persönlichen Erfahrungen frage. Mit dem engen Freund hingegen ist es wahrscheinlich möglich zu argumentieren – mit dem Ziel vielleicht sogar seine Einstellung zu ändern.

**Autorin:**

Wird dagegen eine Person in der Öffentlichkeit bedroht, gelten andere Verhaltensregeln. Das zeigt das Beispiel im Bus. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht dann das Opfer. Dass diese Fokussierung ziemlich schwierig ist, das haben Blickbewegungsstudien gezeigt. Sozialpsychologin Margarete Boos:

**O-Ton 19 - Margarete Boos:**

Dass man sich in der Wahrnehmung, aber auch im Handeln sehr stark auf den Täter oder die Täterin ausrichtet. Es gibt klar erlernbare Strategien, wie man einem Opfer helfen kann, ohne dass man sich selber in Gefahr bringt.

**Autorin:**

Ein paar Regeln zur Orientierung:

**Sprecher:**

Verbündete suchen – die Polizei informieren – den Notruf tätigen – Überraschendes tun wie lautes Rufen – das Opfer direkt ansprechen: „Ist alles in Ordnung? Ich helfe Ihnen.“

**Autorin:**

Die *Tatperson* immer siezen, nicht anfassen, auf keinen Fall beleidigen und sich nicht provozieren lassen. Den Fluchtweg freihalten und sich das Aussehen des Täters oder der Täterin einprägen, um eine Zeugenaussage machen zu können.

**O-Ton 20 - Harald Damskis:**

Groß, klein, dick, dünn, Haarfarbe, ob man zum Beispiel ne Brille trägt, tätowiert ist, lange, kurze Haare, die Kleidung ist natürlich auch wichtig. Und witzigerweise die Schuhe. Ne Jacke schmeißt er einfach weg. Aber die Schuhe wird er wohl schon anbehalten. (*lacht*)

**Musik-Akzent**

**Atmo: U-Bahn-Geräusch... „Lasst mich in Ruhe, ich kenn euch überhaupt gar nicht“ – „Hey, ich glaub die Situation da eskaliert, der Junge braucht unsere Hilfe. Drück du den Notfallknopf, dann meldet sich der Fahrer“...**

**Autorin:**

Eine Film-Szene. Es hilft, sich solche Abläufe immer wieder zu vergegenwärtigen. Um vorbereitet zu sein: Auf die inneren Barrieren, die Dynamik der Situation, auf das Abspulen sinnvoller Aktionen. Was aber macht es dann immer noch so schwierig, dass Menschen tatsächlich handeln, wenn in der U-Bahn ein Paar einen jungen Mann anpöbelt und ihm Smartphone und Rucksack klauen möchte. Das Forschungsteam um Anna Baumert hat sich das genauer angesehen.

**O-Ton 21 - Anna Baumert:**

Viele Situationen sind überraschend, und diese Überraschung, die führt zu einer, ja auch so biologisch verankerten Orientierungs-Reaktion, also der Organismus pausiert erstmal und schaut: Was ist eigentlich los. Und dann entscheidet es sich zwischen: Nähere ich mich an? Oder entferne ich mich aus dieser Situation. Und ich glaube, dass da die Situation zu verlassen die wahrscheinliche Reaktion ist und die einfachere Reaktion. Und wir sehen dann aber, wenn wir die Leute post hoc, also nach so einer Situation befragen: Warum hast du nichts getan? Dass eine ganz große Palette von Begründungen vorgebracht wird: 'Ich hab das gar nicht mitbekommen, ich war mir nicht sicher. War ich denn hier überhaupt zuständig? Was



hätte mir passieren können' etc. Aber es könnte sein, dass die erste spontane Reaktion vielleicht auch schon entscheidend ist, nämlich dieses: Ich stoppe und hab die Tendenz mich zurückzuziehen.

**Autorin:**

Daneben zeigte sich: Menschen, die aktiv werden, sind von den gesellschaftlichen Grundwerten und Menschenrechten überzeugt. Ihre Motivation ist, diese als Norm zu erhalten – und es treibt sie auch oft eine spezielle Emotion an: Ärger. Ärger in einer positiven sozialen Form. Denn die, die sich ärgern, sind ja nicht direkt selbst betroffen.

**O-Ton 22 - Anna Baumert:**

Und diese Art von Ärger ist relevant für die Zivilcourage. Man weiß, dass Ärger aktiviert, Ziele erreichen zu wollen, also jemand verhält sich respektlos oder jemand verstößt gegen eine bestimmte Regel oder jemand klaut etwas – dann wär sozusagen das Ziel, diese Norm, die in der Situation verletzt wurde, zu bekräftigen. Und die Idee ist, dass wenn man sich ärgert, in dem Moment das eine größere Rolle spielt, dass man dieses Ziel erreichen will als Überlegungen dazu, dass das vielleicht gefährlich ist oder mit negativen Konsequenzen für einen selbst einhergehen könnte.

**Autorin:**

Diese Erkenntnis trugen diejenigen in den Studien bei, die schon einmal für Zivilcourage ausgezeichnet wurden. Sie sagten (in den Befragungen) von sich, dass sie viel stärker Ärger erleben, und zwar relativ stabil und wiederkehrend.

**Musik-Akzent**

**Atmo: In Zossen (Autorin:) „Also wir sind jetzt neben gleich dem Zossener Schloss“ – (Hiltrud Preuß:) „Genau. Und da, wo jetzt dieses Tor im Zaun sich befindet, dahinter stand so eine ganz einfache Baracke.“**

**Autorin:**

In Zossen. Rund 20.000 Menschen leben in der Stadt in Brandenburg. Auf einer Brache nicht weit vom Marktplatz stand 2009 das „Haus für Demokratie“ der Zossener Bürgerinitiative „Zossen zeigt Gesicht“. Allerdings nur für ein knappes Jahr. – Ein Jugendlicher hatte sich von Neonazis dazu anstiften lassen, hier Feuer zu legen. Der Verantwortliche wurde später dafür verurteilt. Und das war nur *ein* Beispiel der Gewalt, die den Frauen und Männern von „Zossen zeigt Gesicht“ in diesen Jahren entgegenschlug. Morddrohungen oder Parolen wie „Volksverräter“ und „Rote Sau“ an den Wohn- und Geschäftsgebäuden der Engagierten. Sie stemmten sich gegen Fackelzüge und Aufmärsche der inzwischen verbotenen „Freien Kräfte Teltow-Fläming“, einer Gruppe gewaltbereiter Rechtsextremisten. 2013 erhielt „Zossen zeigt Gesicht“ den Preis für Zivilcourage der Stadt Dachau.

**Musik-Akzent**

**Autorin:**

Denn die Bürgerinitiative ließ und lässt sich bis heute nicht beirren. Hiltrud Preuß, Peter Schmitt und Andrea Grass setzen sich für SWR2 Wissen kurz privat zusammen. Ihnen ist es wichtig, zu erklären, warum sie weiterhin Haltung und Rückgrat zeigen.

**O-Ton 23 - Hiltrud Preuß:**

Die größte Hürde, die wir hier in Zossen zu nehmen hatten, das war die Bürgermeisterin. Sie hat tatsächlich bei mir bis in meine Arbeit hineinregiert. Also die hat der Landrätin nahegelegt mich für die Zuständigkeit von Zossen abzuziehen. Und das hat die auch gemacht.

**Autorin:**

Hiltrud Preuß arbeitet in der Denkmalschutzbehörde des Landkreises und sie musste es wie alle Aktiven aushalten, dass sie zwar mediale Unterstützung für ihren Einsatz erhielten und Zossen dadurch zuweilen als eine „Brutstätte der Rechten“ wahrgenommen wurde – sie deswegen aber in den Augen der früheren Rathauschefin auch als „Nestbeschmutzer“ und „Störfaktor“ galten. Ihr gemeinsames Engagement gegen Rechts hat das nicht gemindert.

**O-Ton 24 - Andrea Grass, Autorin, Hiltrud Preuß:**

Mich treibt die Angst an. Die Angst vor zu viel Rechts, zu viel Demokratie-Abbau. – (Autorin:) Ist es auch Ärger? – Es ist Ärger und bei mir ist es das Bewusstsein, dass es so etwas schon mal in unserer Geschichte gab. Mein Großvater hat im KZ gesessen, weil er sich damals eben öffentlich geäußert hat und das ist mir einfach eine Verpflichtung.

**Atmo: Peter Schmitt holt ein Schreiben hervor.****Autorin:**

Und dazu gehört auch heute immer wieder Mut und Durchhaltevermögen. Peter Schmitt zieht ein Schreiben des Landeskriminalamtes Berlin aus der Tasche, datiert vom Mai 2021.

**O-Ton 25 - Peter Schmitt:**

Im letzten Jahr wurde ja veröffentlicht, dass in Neukölln sogenannte Todeslisten gefunden wurden.

**Autorin:**

In dem Schreiben ist von „Datensammlungen von Personen des rechten Spektrums“ die Rede und weiter: „Es handelt sich vermutlich um eine Auflistung über Personen, die von den Urhebern als 'Politische Gegner' angesehen werden.“

**O-Ton 26 - Peter Schmitt:**

Und mir wurde dann mitgeteilt, dass ich mich auf dieser Liste befinde. Ja man atmet erstmal schwer durch. Ich hab das mit meiner Frau besprochen und wir machen natürlich weiter.

**Autorin:**

Ein Kern von etwa zehn Personen kann mittlerweile für „Zossen zeigt Gesicht“ oft viele weitere mobilisieren. Und beim neuen Holocaust-Gedenktag gesellen sich jedes Jahr auch neue Interessierte hinzu. Trotzdem sehen sich die Aktiven weiterhin von rechtem Gedankengut umgeben: Versammlungen der AfD, die sogenannten Montags-Spaziergänge.

**O-Ton 27 - Andrea Grass, Peter Schmitt:**

Zum einen geht es darum, dass man zeigt, es gibt hier auch Andersdenkende. Man ist im Gespräch, und das kann man schon mal positiv bewerten. – Wichtig ist, dass die Leute wissen: Da sind welche, die tun das und an die kann ich mich wenden. Wenn ich Fragen hab oder Anregungen.

**Atmo: Trailer/Zitat: „Jetzt bittet die Kriminalpolizei wieder um Ihre Mithilfe. Aktenzeichen xy ungelöst... „**

**Autorin:**

Es gibt den „XY-Preis für Zivilcourage“ der ZDF-Fernsehsendung „Aktenzeichen xy ungelöst“ unter der Schirmherrschaft des Bundesinnenministeriums, Ehrungen in Kommunen, auf Länderebene, von Stiftungen. Diese Preise gehen an Personen, die Menschenleben retten. Aber auch an diejenigen, die etwa zur Aufklärung eines Verbrechens beitragen. Die vermeintlich 'kleinen Taten' sollen mehr Aufmerksamkeit bekommen. Die Stadt Weimar würdigte 2021 eine Frau, die einer muslimischen Familie half, sich auch auf juristischem Weg gegen Anfeindungen zu wehren. Im Berliner Stadtbezirk Lichtenberg wurde die Initiative „Noteingang“ ausgezeichnet, bei der Einrichtungen und Geschäfte mit einem entsprechenden Aufkleber Bedrohten Schutz garantieren. – Die Sozialpsychologin Margarete Boos zitiert dazu einen Satz der italienischen Schriftstellerin Franca Magnani: „Je mehr Bürger mit Zivilcourage ein Land hat, desto weniger Helden wird es einmal brauchen.“

**O-Ton 28 - Margarete Boos:**

Dass Zivilcourage nicht der Akt eines einzelnen unerschrockenen Menschen bleiben soll, sondern in der breiten Bevölkerung verankert sein sollte. Zivilcourage bedeutet mutiges Eintreten für bestimmte Werte. Und da sind wir ziemlich explizit: Menschenrechte oder die Werte der Aufklärung.

**Musik-Akzent****Autorin:**

Demokratie, Gleichbehandlung, der Schutz der Minderheiten, die individuelle Freiheit. Wie wichtig es ist, dabei immer wieder auf couragierte Taten hinzuweisen, zeigt der Blick in die deutsche Geschichte. (**Atmo: tippen/klicken**) Die Berliner Historikerin Beate Kosmala hat am Computer eine Webseite aufgerufen, die ein Theaterprojekt vorstellt:

**O-Ton 29 - Beate Kosmala (Historikerin, ehem. Gedenkstätte Dt. Widerstand Berlin):**

„Trotz alledem“ ... „Chug Chaluzi“

**Autorin:**

So nannte sich eine jüdische Jugendgruppe während des Zweiten Weltkriegs. Sie half anderen Kindern und Jugendlichen, die in Berlin untergetaucht waren.

**O-Ton 30 - Beate Kosmala und Autorin:**

Die haben durch ihre eigene Kraft und Energie überlebt, aber mit Hilfe von Nichtjuden – (Autorin:) Wie viele kennen diese Geschichte? – Die ist ganz ganz wenig bekannt. – Warum eigentlich nicht? – Das wird bei vielen Geschichten gefragt. Warum kennt die eigentlich keiner.

**Autorin:**

Beate Kosmala hat an der Berliner Gedenkstätte Deutscher Widerstand eine Ausstellung mit aufgebaut, die von denjenigen erzählt, die ab Ende 1941 Jüdinnen und Juden bei sich aufnahmen, um sie vor der Deportation zu bewahren.

**O-Ton 31 - Beate Kosmala und Autorin:**

Die Helfer und Retter hatten auch wirklich Probleme, nach dem Krieg ihre Geschichten zu erzählen. Die haben geschwiegen. Weil auch keiner die hören wollte. Es gab ja ganz stark diese Vorstellung und die wurde auch sehr zementiert, dass man in dieser NS-Diktatur eben nichts tun konnte. Und die Geschichten dieser Helfer und Helferinnen – es waren ja sehr viele Frauen – zeigen eigentlich, was sie ermöglichen konnten. – (Autorin:) Dass man doch etwas tun konnte. – Ja genau das. Und das ist ja aber jetzt heute noch die wichtige Botschaft mit dem Blick auf so eine totalitäre Diktatur. Dass Handlungen möglich waren. Viele hatten sehr wohl Angst. Und die Denunziationsgefahr war ganz ganz groß – und sie konnten nicht genau wissen, was ihnen geschehen würde, wenn sie auffliegen.

**Autorin:**

Auch im späteren autoritären DDR-System sei der zivile Widerstand in gewisser Weise mit dem Aufbegehren in der NS-Diktatur vergleichbar, sagt Beate Kosmala. Junge Leute haben 1968 gegen den Einmarsch der sowjetischen Truppen in Prag Flugblätter verteilt. Viele haben anderen zur Flucht verholfen, sich gegen die Propaganda zur Wehr gesetzt, dem Druck der Stasi nicht nachgegeben.

**O-Ton 32 - Beate Kosmala:**

Sie haben sowohl der Familie als auch sich selbst geschadet. In prominenteren Fällen war es ja dann so: Die wurden dann in den Westen abgeschoben. Aber ich denk, dass auch weniger bekannte, sehr empfindliche Folgen zu tragen hatten, Und damit haben sie auch sehr viel riskiert.

***Musik-Akzent*****Autorin:**

Auf die entschlossenen Taten hinweisen, selbst Präsenz zeigen, vielleicht sogar ein Vorbild sein – und dadurch andere möglicherweise mitziehen. Im 21. Jahrhundert hat sich die Zivilcourage zur Verteidigung der demokratischen Werte auch ins Internet und in die sozialen Medien verlagert: Die Stimme erheben, posten, Kommentare schreiben gegen Hate-Speech, die Hassrede. Juliane Chakrabarti aus Hamburg hat

dazu ein aktuelles Beispiel. Sie engagiert sich wie 42.000 weitere Personen bei der Facebook-Gruppe „ichbinhier“, die auf der Plattform gezielt gegen Hasskommentare und Hetze vorgeht.

**O-Ton 33 - Juliane Chakrabarti (Facebook-Gruppe „ichbinhier“, Hamburg):**

Immer da, wo es um das Leid in der Ukraine geht, gerade da sind sehr viele Lachsmileys unter einem Beitrag, der auf das schreckliche Geschehen hinweist und da ist dann ein typischer Kommentar von mir: 'Es kann nicht sein, dass wenn über das Leid von Kindern berichtet wird, hier Menschen lachen. Was ist denn mit Ihnen los bitte?' Und darunter würden sich dann andere Gruppenmitglieder sammeln und würden sagen: Das stimmt.

**Autorin:**

Juliane Chakrabarti würde vielleicht auch das Medium, zu dem diese Facebook-Seite gehört, dazu aufrufen, moderierend einzugreifen. Welchen Effekt hat diese sogenannte Counter-Speech? Die Wuppertaler Sozialpsychologin Anna Baumert möchte das in einer noch laufenden Untersuchung herausfinden: Was kann Aufruhr im Netz deeskalieren?

**O-Ton 34 - Anna Baumert:**

Im Online-Kontext gibt es Befunde, dass es so eine Art Nachahmungsverhalten gibt im Ton. Wo Hate oder respektlosen Kommentaren widersprochen wird, ist das eben auch eher was, was kopiert wird. Ein anderer Befund weist darauf hin, dass Counter-Speech möglicherweise nicht so effektiv ist wie zum Beispiel Zensur wäre. Also die Hate-Kommentare gelöscht werden.

**Autorin:**

Denn da, wo nicht gehetzt wird, kommen anscheinend auch andere nicht auf die Idee. Auch Empathie kann wirksam sein und etwa rassistische Hassrede reduzieren, zu diesem Ergebnis kam 2021 eine Studie aus Zürich, die dazu Twitter-Nachrichten beobachtet hat. *Wer* im Netz beherzt voranschreitet, ist allerdings offenbar nicht entscheidend, sagt Anna Baumert.

**O-Ton 35 - Anna Baumert:**

Sondern dass es vor allen Dingen eine Rolle spielt, ob Online-User denken: Counter-Speech ist etwas, was gewünscht ist. Dann zeigen die Leute eher Counter-Speech. Und das ist auch nochmal wichtiger als ihre Einstellungen zu dem Thema.

**Autorin:**

Das möchte auch die Facebook-Gruppe „ichbinhier“ erreichen: Andere mitziehen.

**O-Ton 36 - Juliane Chakrabarti:**

Wir möchten ihnen den Mut machen, zu sagen: Das ist nicht die Mehrheitsmeinung in diesem Lande. Was es sicherlich braucht ist, sich nicht in so einen Strudel reinziehen zu lassen, Gelassenheit zu bewahren, auch wenn es um sehr verstörende Inhalte geht oder auch immer wieder und immer wieder aktiv zu werden.

**Autorin:**

Dagegenhalten im Netz ist eine dauerhafte, tagtägliche Aufgabe und sehr anstrengend. Die Aktiven brauchen auch hier etwas Handwerkszeug.

**O-Ton 37 - Juliane Chakrabarti:**

Zu unterscheiden: Wo sind Menschen, die ein bestimmtes politisches Programm verfolgen, mit dem was sie da schreiben? Oder wo sind es Menschen, die man heute so im Medien-Deutsch Trolle nennt, also die nur kurze schnelle Bilder posten und die einen sehr lange Zeit im Netz beschäftigen können, ohne dass es da wirklich um Informationen und konstruktive Debatten geht. Und das auseinander zu halten und sich nicht in endlose Debatten zu vertiefen, nicht selbst recht behalten zu wollen, das ist schon was, wo mit ein bisschen Erfahrung die eigene Gelassenheit zunimmt.

**Musik-Akzent und Atmo: Tumult im Bus****Autorin:**

Niemand ist aufgefordert, als Heldin oder Held aufzutreten. Aber Zivilcourage zu zeigen und gegen ein Unrecht einzustehen, das gerade geschieht – dieses Verhalten ist erlernbar und in einer freiheitlichen Gesellschaft auch nötig. Gerade in Zeiten, in denen der Umgangston an vielen Orten rauer geworden ist. Im digitalen wie im analogen Leben. Immerhin – eine internationale Studie zeigte schon 2018: In neun von zehn Notfällen in der Öffentlichkeit hat mindestens eine Person etwas dagegen unternommen. Und mit größtem Mut stehen gerade viele Menschen in der Ukraine und in Russland auf und setzen ihr Leben ein, weil sie öffentlich den grausamen Angriffskrieg Wladimir Putins verurteilen, der Unschuldige tötet oder zur Flucht zwingt.

**Abspann:**

SWR2 Wissen. „Zivilcourage – Mit Mut und Verstand gegen Hetze und Gewalt“.  
Autorin und Sprecherin: Silvia Plahl. Redaktion: Vera Kern.

\* \* \* \* \*

**Quellen und Links:**

° Zivilcourage für alle e.V., Trainings und Verhaltenstipps: <https://zivilcourage-fuer-alle.de/>

° MPI zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern: Forschungsbericht „Zivilcourage in mehrdeutigen Situationen“, 2020: [https://www.mpg.de/16155456/coll\\_jb\\_2020](https://www.mpg.de/16155456/coll_jb_2020)

° Latané, Bibb/ Darley, John: The unresponsive bystander: Why doesn't he help? Appleton-Century-Crofts, 1970.

° Bystander-Effekt . Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik.  
<https://lexikon.stangl.eu/1200/bystander-effekt>

° Diffusion der Verantwortung. Fallstudie zur Ethik in Wissenschaft, Wirtschaft, Technik und Gesellschaft/ H.-W. Bierhoff und E. Rohmann, KIT Scientific Publishing, 2011

° Göttinger Zivilcourage Impulstraining <https://www.psych.uni-goettingen.de/de/communication/forschung/zivilcourage-training>

° Jonas, K.J./ Boss, M./ Brandstätter V. (Hrsg.) Zivilcourage trainieren! Theorie und Praxis, Hogrefe Verl. 2007

° **App Konterbunt:**

Einschreiten gegen Parolen <https://konterbunt.de/>

° **Film-Szene:**

Medieninstitut der Länder: <https://fwu.de/>

° Preis für Zivilcourage Dachau <https://www.dachau.de/kultur/foerderung-preise/dachau-preis-fuer-zivilcourage.html>

° Studie Dominik Hanggartner ETH Zürich zur Hassrede auf Twitter 2021: Empathy-based counterspeech can reduce racist hate speech in a social media field experiment, <https://www.pnas.org/doi/10.1073/pnas.2116310118>

° „ichbinhier“ gegen Hassrede auf Facebook: <https://www.ichbinhier.eu/>

° „hassmelden“ Meldestelle gegen Hate-Speech <https://hassmelden.de/>

° Studie Universität Lancaster u.a. 2018: Would I be Helped? Cross-National CCTV Footage Shows That Intervention Is the Norm in Public Conflicts  
[https://www.researchgate.net/publication/331990411\\_Would\\_I\\_be\\_Helped\\_-\\_Cross-National\\_CCTV\\_Footage\\_Shows\\_That\\_Intervention\\_Is\\_the\\_Norm\\_in\\_Public\\_Conflicts\\_-\\_Postprint](https://www.researchgate.net/publication/331990411_Would_I_be_Helped_-_Cross-National_CCTV_Footage_Shows_That_Intervention_Is_the_Norm_in_Public_Conflicts_-_Postprint)